

Da muss man hin!

Zum 15. Mal inszeniert sich die Berliner Galerieszene beim Gallery Weekend und zeigt das Beste, das sie zu bieten hat. Die Auswahl an Kunst ist überwältigend.

Daghild Bartels, Berlin
4.5.2019, 05:30 Uhr



Ein Höhepunkt des diesjährigen Berliner Gallery Weekend: James Lee Byars' «The Spinning Oracle of Delfi» (1986) mit einer blattgold-beschichteten Amphore bei der Galerie Kewenig. (Bild: Gunter Lepkowski)

Die Ruhe nach dem Sturm ist die ideale Zeit, sich in Berlins Galerien umzusehen. Denn in Karawanen zogen die Kunstliebhaber durch die Strassen Berlins – rund 35 000 sollen es zur Eröffnung des Gallery Weekend gewesen sein, unter ihnen viele Sammler und Museumsleute aus ganz Europa. Nur die Sammler aus den USA machten sich rarer als auch schon. Immerhin waren die New Yorker Grosssammler Susan und Michael Hort präsent. Und wie ihre europäischen Kollegen kauften sie eifrig. Die meisten Galeristen berichten denn auch von guten Umsätzen. Das riesige Angebot hält für jeden Geschmack etwas bereit: Etabliertes und Junges, Konzeptuelles und Figürliches, Installatives, Video und Zweidimensionales zu Preisen, die zwischen 5000 und 100 000 Euro liegen.

Weit über diesen Limits liegen die späten Bilder von E. W. Nay, nämlich knapp unter der Millionengrenze. Aurel Scheibler stellte sie zu einer feinen Schau zusammen. Obwohl steigende Mieten in der Stadt Künstler und Galerien und damit Berlins Kunstimage bedenklich bedrohen, zeigen einige Galerien forcierten Optimismus und eröffnen neue, grössere und luxuriösere Räume, wobei sich der Trend zur Verlagerung Richtung Westen der Stadt – ins bürgerliche Charlottenburg – fortsetzt. Das ändert nichts daran, dass Berlins Galerieszene in der ganzen Stadt weit verstreut ist, mit vier Clustern: Mitte, Kreuzberg, Schöneberg und nun zunehmend Charlottenburg. Deshalb zog auch Wentrup dorthin und präsentiert in den fabelhaften Räumen einer ehemaligen Post fröhliche Bilder von Florian Meisenberg und David Renggli.

Unbestrittenes Highlight ist das neue Domizil der Galerie Konrad Fischer, die in Kreuzberg ein kleines Umspannwerk von 1905 fand. Nach noch nicht abgeschlossener Renovierung erhielt zur Premiere – signalhaft für das Programm der Galerie – der britische Künstler Richard Long einen tollen Auftritt, der ein Hohelied auf den klassischen Minimalismus anstimmt. Mit einem weiteren Höhepunkt trumpft die Galerie Kewenig mit einer atemberaubenden Schau des 1997 verstorbenen James Lee Byars auf. Die aufwendige Inszenierung seiner meditativen, bekanntlich mit viel Gold versehenen Werke im Galerie-Palais von 1680 steigert noch deren magische Aura.

Reverenz an Monet

Gerrit Friese hat in Zusammenarbeit mit der Galerie Kicken ein wunderbares, kontrastreiches Quartett von sehr prominenten Altmeistern der Gegenwartskunst zusammengestellt: William N. Copley mit seinen schräg-erotischen Szenen und Saul Steinberg, der mit spitzem Stift amerikanischen Alltag skizzierte, und dazu die Fotografen Saul Leitner und Robert Frank. Dass ein 81-jähriger erstaunlich junge und aktuelle Kunst machen kann, beweist Thomas Bayrle bei Neugerriemschneider. Der Pionier der seriellen Kunst, die er im Vor-Computer-Zeitalter minuziös entwickelte, orientiert sich diesmal am Pionier der seriellen Malerei, Claude Monet. Mit Abertausenden wimmelnden iPhones, zu Heuhaufen getürmt, erweist er dem Meister auf höchästhetische Weise seine Reverenz.

Bei Sprüth Magers geht der Blick zurück, hier wurde das «Haus», das die Schweizer Fischli/Weiss 1987 für die Skulpturenprojekte in Münster bauten, rekonstruiert. Im Galerieraum wird es zu einem gigantischen XXL-Monument. Neue Bilder von Martin Eder bei Eigen+Art peilen hingegen Gegenwart und Zukunft als Dystopia an. Hübsche Mädels, platziert in düsteren Stadtlandschaften, verheissen, der eminenten Malkunst Eders zum Trotz, nichts Gutes. Augenzwinkernd, jedoch mit ernsthaftem Subtext, baut Björn Dahlem bei Guido Baudach seine komplexen Konstruktionen aus Alltagsfundstücken zusammen. Themen wie fremde Galaxien oder Schwarze Löcher kommen ins Spiel und oszillieren gekonnt zwischen Ästhetik und Wissenschaft.

Gruseleffekt

Mit subtilen Anspielungen in Video, Skulptur und Installation warnt Ryan Gander bei Esther Schipper vor dem Klimawandel, und die allseits gefeierte Jana Euler schafft in der Galerie Neu mit überlebensgrossen Porträts springender Haie Emotionen zwischen Grauen und Bewunderung. Bei Kraupa-Tuskany Zeidler ist Pieter Schoolwerth zu entdecken, der seine bunten Bilder mit Holzapplikationen erweitert und verrätselt, so dass sie reliefartig zwischen Zwei- und Dreidimensionalität changieren. Die Venezolanerin Sol Calero hat die Galerie Chert Lüdde mit Wall-Paintings, Bildern und vielen grünen Pflanzen in eine paradiesisch-fröhlich-exotische Sommerlandschaft verwandelt, in der es auch Sessel zum Verschnaufen gibt. (Die meisten Ausstellungen laufen bis Ende Juni.)